

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Raffaels Madonna und das Kind

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

hat, werde ich in einer folgenden Abhandlung durch Berechnungen noch näher erläutern. (Ein II. Teil folgt.)

Eine deutsche Mode?

Versuche, eine deutsche Mode zu schaffen, sind wiederholt gemacht worden. Bedeutende Firmen der Konfektionsbranche haben sich mit namhaften Künstlern in Verbindung gesetzt, man hatte verschiedentlich auch vorübergehende Erfolge. Im ganzen ist die Bewegung heute dank unserer ganz bedeutenden modischen Industrie, die nicht nur überall im Ausland, sondern auch im besonderen in Frankreich geschätzt wird, ein gutes Teil vorwärts gediehen. Aber wir müssen uns klar darüber sein, daß es ebensowenig je eine rein Deutsche Mode geben wird, wie man in Zukunft noch wird von einer »Pariser Mode« sprechen können. Die Mode ist ganz international geworden. Paris ist zwar vorläufig noch die Zentrale, doch würde es nur darauf ankommen, diese Zentrale — wenigstens für den deutschen Markt — nach Berlin zu verlegen. Wenn sich unsere großen Konfektionsfirmen gleich den Pariser Ateliers zusammenschließen würden, um die Grundlinien für die jeweilige neue Mode gemeinsam auszuarbeiten, müßte sich im Laufe der Zeit bei der unbestrittenen Fähigkeit der deutschen Konfektionäre Berlin zu einem vom

Ausland nicht zu übergehenden Modezentrum herabilden! Die deutschen Fabrikanten hätten dann nicht wie bisher dem Pariser Syndikat, sondern dem Berliner Syndikat der Modellhäuser ihre neuen Kollektionen vorzulegen und sich von diesen Anregungen geben zu lassen. Doch dem steht vor allem die Urteilslosigkeit des deutschen Publikums entgegen! Der Mangel an nationaler Eigenart, der für uns typisch ist, stand und steht vorläufig weiter dem Werden einer »Deutschen Mode« im Wege. Vielleicht wäre hier eine langsame Pionierarbeit der Aufklärung am Platze. Was weiß denn das deutsche Publikum davon, wie wenig von den Pariser Modellen, die die deutschen Konfektionäre zum Kopieren kaufen, zu brauchen ist! Es läßt sich ein »französisches Kleid« für einen mehr als doppelt so hohen Preis als vor 10 Jahren (da die »Französische Kleider«-Invasion für das Mittelstandspublikum noch nicht bestand) abnehmen, an



Abb. VII.
Mantelkeid.
Beschreibung Seite IX.

dem nicht ein Faden französisches Erzeugnis ist, zu dem ein Pariser Original so entfernt Pate gestanden, daß sein Schöpfer die Kopie nicht mehr wiedererkennen würde! Bände könnte man zu dem Thema schreiben!! Und nun zu einer nationalen deutschen Mode, wie sie patriotische Enthusiasten für möglich hielten. Sie ist natürlich ein Unding. Das würde ja einem Erstarren der Formen gleichkommen und solche hat die Kostümggeschichte nie gekannt. Das haben die Künstler wie Prof. Frank, Prof. Stengeler, Prof. Klee und andere nicht bedacht, als sie sich mit der Frage beschäftigten. Und auch das »Eigenkleid« ist praktisch unmöglich — für die große Masse! Man denke an das unästhetische Chaos von Formen. Schließlich soll doch auch eine so wichtige Sache wie die Frauenkleidung nicht die Kulturarbeit von Jahrzehnten (die Frauenbewegung) lächerlich machen. Und dahin käme es, wollten sich etwa berufstätige oder Hausfrauen in zeitlose Gewänder drapieren, die ohne technisches Können gefertigt sind. Eine Zeitlang war das ja das Ideal gewisser Kreise. Glücklicherweise ist man aber innerhalb der ernsthaften kunstgewerblichen Schneiderkreise selbst zu der Einsicht gekommen, daß es mit dem kunst- und phantasievollen Drapieren eines Kleides, das nicht blos zur Dekoration, sondern dem praktischen Gebrauche dienen soll, nicht allein getan ist. — Wenn unsere deutschen Schneiderkünstler — das Wort ist nicht zu hoch gegriffen — mit den fähigen deutschen Konfektionären, die nicht mit allzu viel künstlerischer Genialität belastet sind, Hand in Hand arbeiten würden, wäre der deutschen Mode als einer Mode von wachsender internationaler Bedeutung sicherlich ein großer Dienst geleistet! *)

E. Bürgel-Berlin.

Verschiedenes.

Von Rußlands großer Kaiserin. Das Glück ist nicht so blind, wie man es sich vorstellt; es ist oft das Ergebnis einer langen Folge richtiger und genauer, von der Masse nicht bemerkter Maßregeln, die dem Ereignis vorangegangen sind. Besonders auch für die einzelnen Menschen ist es ein Ergebnis aus Eigenschaften, Charakter und persönlicher Handlungsweise. Um das deutlicher zu machen, stelle ich folgenden Syllogismus auf:

Eigenschaften und Charakter — Obersatz,
Handlungen — Untersatz,
Glück oder Unglück — Schlußsatz.

Katharina II. von Rußland.

(Aus den Memoiren der Kaiserin Katharina II. Herausgegeben von Erich Boehme. Insel-Verlag, Leipzig 1913.)

Raffaels Madonna und das Kind. Vor einiger Zeit wurde aus London berichtet (vergl. Frankf. Ztg., 19. Okt. 1912), Sir George Birkwood, ein bekannter Künstler und Forscher, habe sich öffentlich beklagt, daß der berühmte Tempel von Philae am Ufer des Nils fallen müsse, um einem modernen Bewässerungswerk Platz zu machen. Sir George gab deutlich zu erkennen, daß er die historischen Ruinen höher einschätze als die Wohlfahrt der ägyptischen Bauern. Daraufhin antwortete ihm Sir Henry Knollys mit der geistreichen Frage: »Was würde Sir

*) Vergl. »Gegen die Vorherrschaft der Pariser Mode« von Dr. Norbert Stern. »Köln. Ztg.« 12. Jan. Nr. 40.



Abb. VIII.

Straßenanzug mit langer
Russenbluse.
Beschreibung Seite X.

George Birkwood tun, wenn er sich in einem brennenden Hause allein befände mit einem lebenden Kind und der Dresdner Madonna Raffaels?« Sir George Birkwood erwiderte nun nicht, wie er es wohl hätte tun dürfen, mit der Bemerkung, daß ein Narr mehr frage, als zehn Weise beantworten können; er teilte vielmehr in einem offenen Briefe an die Presse mit, daß, wenn er nicht beide retten könnte, er der Dresdner Madonna den Vorzug geben würde. Diese Erklärung ist Sir George aber schlecht bekommen. Er teilte kurz darauf in den Zeitungen mit, er habe seither keine ruhige Stunde mehr gehabt. Allerlei Leute, namentlich aber Frauen, verfolgten ihn mit Briefen und liefen ihm das Haus ein, um ihn zu beschimpfen. Tatsächlich habe er nur auf eine absurde Frage in gleicher Weise geantwortet. — Wenn schon Sir George Birkwood seine Antwort nicht ernst genommen haben will, so scheint uns das kleine Geschichtchen doch typisches zu enthalten: eine Illustration zu männlicher und weiblicher Denkart. Der Mann vertritt das sachliche Prinzip, die Frau das persönliche mit seiner höchsten Bewertung des Menschenlebens als solchem.

Die verschiedene Häufigkeit der geburtshilflichen Operationen im Königreich Norwegen und Großherzogtum Baden im Jahre 1904 und ihre Ursache.

ω Wir entnehmen einer Ausstellung der Säuglingsfürsorge zu Düsseldorf, welche gelegentlich der Städteausstellung Düsseldorf im Sommer 1912 veranstaltet wurde, folgende Gegenüberstellungen. »Die Häufigkeit der geburtshilflichen Operationen im Großherzogtum Baden übertrifft diejenige im Königreich Norwegen um das 2,3-fache. Dabei ist Norwegen reichlicher mit Geburtshelfern versehen als Baden. Es muß demnach in letzterem Lande die Gebärfähigkeit geringer sein als in Norwegen. Hierfür spricht auch das verschiedene Verhältnis der einzelnen Operationen zueinander in beiden Ländern. Diejenigen Operationen, welche im wesentlichen durch Beckenverengungen bedingt werden (Wendung, künstliche Frühgeburt, Verkleinerung des Schädels, Zerstückelung des Kindes, Kaiserschnitt), machen in Baden 30,92%, in Norwegen nur 13,52% der sämtlichen in Rede stehenden Operationen aus. — Das enge Becken beruht in der Mehrzahl der Fälle auf Rhachitis, deren Entwicklung wiederum in hohem Grade durch die nicht natürliche Säuglingsernährung bedingt wird. In Norwegen ist die natürliche Säuglingsernährung viel verbreiteter als in Baden. Deshalb findet man dort viel weniger Rhachitis, viel weniger enge

Becken und deshalb sind dort viel weniger geburtshilfliche Operationen notwendig.« — Die Gegenüberstellung ist ungemein interessant und die Erklärung der Ursachen für die geringeren oder häufigeren geburtshilflichen Operationen jedenfalls in der Hauptsache zutreffend. Fraglich ist jedoch, ob bei dieser Erklärung ein besonderer Umstand genügend in Betracht gezogen wurde. Nach dem Bericht wird die Rhachitis in erster Linie für die mangelhafte Gebärfähigkeit der Frauen verantwortlich gemacht. Bekanntlich kann aber die Rhachitis der frühen Kinderjahre sich in vielen Fällen völlig verwachsen und daß dies geschieht, dafür sind die Bedingungen in Norwegen zweifellos weit günstiger als im Großherzogtum Baden. Bekanntlich zeichnen sich die nordischen Länder im allgemeinen durch ihre kräftigen und gesunden Frauen aus. Mag auch dies zum großen Teil auf die dort mehr übliche natürliche Säuglingsernährung zurückzuführen sein, so kommt aber hinzu, daß gerade die norwegische weibliche Jugend wahrscheinlich ein freieres Leben führt, als diejenige des Großherzogtum Baden, d. h. ein Leben, das mehr mit der Natur im Zusammenhang bleibt und daher dem weiblichen Körper zuträglicher sein muß. Weiterhin ist aber zu beachten, daß man der körperlichen Ausbildung des weiblichen Geschlechts nach einem physiologischen System in Norwegen schon längere Zeit Aufmerksamkeit zugewendet hat, während wir in Deutschland in dieser Beziehung noch in den Kinderschuhen stecken.

Zum Boykott deutscher Waren in Frankreich.

Zu unserem Aufsatz gleichen Namens in Nr. 10 unserer Zeitschrift 1912 schreibt uns die Verfasserin unserer Pariser Korrespondenz, Gabrielle Moyse-Versailles: Die deutschen Frauen sollten den Feldzug einiger französischen Blätter gegen fremde Waren nicht gar zu ernst nehmen. In Frankreich weiß man ganz genau, daß eine gewisse Presse sich bei diesen Kundgebungen durch eigene Geschäftsinteressen leiten läßt. Diese Art und Weise zeigt einen ähnlichen Standpunkt, wie wenn etwa ein Arzt den Frauen ein Korsett verordnen würde, um sie krank zu machen! Man weiß ganz genau, was man darüber zu denken hat. — Wie unsere wirtschaftlichen Verhältnisse heute liegen, müssen die Völker untereinander um ihre wirtschaftlichen Interessen kämpfen. Aber jedes Land muß auch seinen Nutzen ziehen aus den industriellen und Handelsbeziehungen der Länder untereinander. Folglich ist es unsinnig, den Handel eines andern Landes durch Boykott zu unterbinden. Je enger und verzweigter aber die Handelsbeziehungen der Länder untereinander sich gestalten, desto mehr schwindet auch die Möglichkeit eines Krieges. Alle vernünftigen Frauen in Frankreich sind aus Überzeugung Anhängerinnen des Friedens. Frieden durch das Recht und unter Anerkennung der Völkerrechte, aber kein Blutvergießen — das wollen alle Mütter. Jedes Volk soll sich selbst treu bleiben und trotzdem mit dem Nachbarn in Frieden leben. — Wann werden die vereinigten Staaten Europas gegründet werden?

Die Webekunst als Heimarbeit. Der Nord-schleswigsche Verein für Hausweberei in Flensburg hat sich die Aufgabe gestellt, die Webekunst neu zu beleben und künstlerisch zu gestalten. Vor kurzem fanden Vorführungen seiner Erzeugnisse aller Art, wie Kissen, Wandbehänge, Möbelbezüge, Tischdecken, Läufer, Vorhänge,